

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 42

Illustration: "Es war irrsinnig toll, nur - eine meiner Kontaktlinsen ist in Brüche gegangen!"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

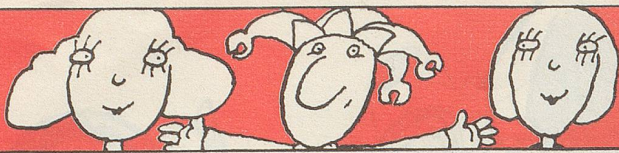
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in die Zukunft

«150 Jahre Baselbiet mit Blick in die Zukunft.» Dieses Motto bearbeitete die Klasse meines Zweitjüngsten während einer Projektwoche, nachdem der Klassenlehrer von der Gemeinde um seine Teilnahme am Festumzug gebeten und das Thema sowohl von den Behörden als auch von den Eltern der Schüler genehmigt worden war. Blick in die Zukunft: Die damit verbundenen Umweltprobleme nahmen sich die Dreizehnjährigen sehr zu Herzen.

Was geschieht mit unseren Wäldern, wenn das Waldsterben im gleichen Masse wie bisher weitergeht? Was geschieht, wenn der Verkehr noch mehr zunimmt und somit auch die Zahl der Verkehrstoten? Was geschieht, wenn sich die Gemeinde entschliesst, die zweite Bauetappe freizugeben, so dass aus frühester Zeit stammende, erhaltenswerte Häuser verschwinden? Das waren Fragen der Kinder.

Sie malten auf Transparenten gefährdete Tiere ihrer Region. Sie bastelten einen Holzkran als Symbol für unnötige Überbauten, einen Sarg und ein Auto als Mahnmahl für den Verkehr. Sie liessen vom Kanton die Unfallstatistik für die letzten Jahre kommen. Sie zählten die Häuser an verkehrsreichen Strassen – von denen es nicht wenige gibt. Sie rechneten aus, wie viele Hektaren Land die zweite Bauetappe ausmachen würde und wie viele Strassenzüge durch sie entstehen könnten.

Mit ihren Velos, das Material in Anhänger verfrachtet, fuhren die Schüler am Tag des Festes zu ihrem Versammlungsort, wo sich bereits viel schmuck gekleidetes Volk vorfand.

Die Unentwegten trugen und zogen, trotz der Verschiedenheit der Darbietungen, ihre Kulissen und Transparente an der Zuschauermenge vorbei, wo sie nicht überall mit einem breiten Lächeln empfangen oder gar beklatscht wurden. Den Lehrer beschlich ein leises Unbehagen. Doch die Schüler befanden, es sei so richtig gewesen, und sie hätten es nicht anders gewollt.

Des Lehrers leises Unbehagen war nicht von ungefähr gekommen. Der Blick in die Zukunft hatte ein politisches Nachspiel. In einem Leserbrief eines Verfas-

sungsrates wurden die Schüler missbraucht, wir die schweigenden Eltern genannt. Dem Rektor wurde Amtsmissbrauch unter-schoben, berechnendes Ausnützen von abhängigen, unmündigen und mündigen Mitmenschen zum Wohle seiner Politik – von pädagogischen Mängeln gar nicht zu reden. Der Klassenlehrer musste vor einem Vertreter der Gemeindebehörde Rechenschaft ablegen über seinen politischen Protestumzug, so dass aus dem Blick in die Zukunft ein Blick in die Politik wurde.

Eine Frage: Was verstehen Politiker unter Zukunft? Erica

z Bärg

Liebe Betagte

Ich habe Jahrgang 1920, bin vierfache Grossmutter und ausserdem begeisterte Berggängerin, Skifahrerin, Velofahrerin usw. Das mache ich zum Plausch und gar nicht zur Selbstbestätigung. Dass ich alles ein bisschen gemächlicher tue als in jungen Jahren, ist selbstverständlich.

Da flattert mir nun ein Brief ins Haus, von unserer Kirchgemeinde, mit einer sehr netten Einladung zum Betagtenausflug, und eben mit der Anrede «Liebe Betagte». Offenbar sind alle Frauen und Männer, die AHV beziehen

dürfen, «Betagte». Wie muss man eigentlich diese Anrede interpretieren? Wann ist man betagt, und wie stellt man sich eine Betagte vor? Ich kann mich mit dieser Benennung vorläufig gar nicht befreunden. Es gäbe doch viel nettere «Einleitungen»: liebe Mitbürgerin, liebe Mitbewohnerin unserer Gemeinde oder irgend so etwas.

He nu so de: Jetzt bin ich halt betagt, aber z Bärg gehe ich trotzdem noch. Margrit B.

Vorsicht – wir hören mit

Die Wissenschaft scheint endlich zu merken, dass wir Pflanzen empfindungsfähige Lebewesen sind – Kinder der Natur mit verschiedenen Verhaltensweisen, weil wir Individuen sind. Ich bin ein Mandarinenbäumchen und will erzählen, was sich so in einem Pflanzenleben ereignen kann.

Der Empfang in meinem neuen Heim war frostig. Man nannte mich «geschmacklos», weil man mir zwei Apfelsinchen aufgesteckt hatte. Was konnte ich denn dafür! Die Pflege war anfangs miserabel: Einmal stand ich zu warm, einmal zu kalt, im Zugwind, in praller Sonne – oder zu dunkel: Ausserdem stellte man

mich neben einen Efeu, den unsereiner nicht liebt; der Geruch ist uns unangenehm. Ich liess ein paar Blätter fallen, was meine Wirtin bald als Protest deutete. Endlich brachte sie mich an einen mir genehmen Ort, und, o Freude! neben meinen alten Freund, den Hibiskus. Ich lohnte es meiner Wirtin mit Blüten und Wachsen. Fortan verstanden wir uns besser, obschon ich manchmal den Hainen meiner Ahnen nachtrauerte, den Vögeln, dem Wind, dem Meeresrauschen. Aber auch wir Pflanzen haben unsere Schicksale.

Eines Tages zogen wir um. Ich hatte es gewusst, weil viel davon geredet wurde. (Wir übersetzen menschliche Worte durch wahrnehmende Schwingungen.) Ich hoffte wieder auf einen günstigen Standort, doch wehe: Ich wurde auf die Heizung gestellt! Das dicke Glas unter mir nützte gar nichts, um die Trockenheit und Wärme abzuhalten. Ich hatte bald keine Kraft mehr und serbelte traurig dahin. Endlich begriff meine Wirtin und probierte verschiedene Standorte aus, aber alle waren ungut gewählt. – So konnte ich nicht gesunden.

Eines Tages räumte meine Wirtin das grosse Morgenlichtfenster für mich um: Ich atmete auf! Schlimm war nur, dass sie mir drohte, wenn es mir wieder nicht passte, würde ich in den Abfallkübel geworfen, samt Hibiskus, der auch neurotische Allüren habe. Ich erschrak sehr, denn jetzt war ja alles bestens. Mich schönen Fremdling in einen Abfallkübel versenken? Nein, nur das nicht! Dann fügte sie noch hinzu, sie räume mir drei bis vier Wochen ein, um Blüten anzusetzen, als Zeichen dafür, dass ich nun, endlich, zufrieden sei. Erstens spricht man so nicht mit Pflanzen, zweitens war die Frist viel zu kurz.

Nun, wir zwei haben es geschafft – fragen Sie nicht wie! Obwohl mein Hibiskusfreund als auch ich hatten Blüten, er rote, ich weisse. Ich setze Blüte an Blüte, gelbe Frucht an Frucht, die meine Wirtin in Aperitifs versenkt. Das soll mir recht sein, Früchte sind dazu da, gepflückt zu werden – das ist eine alte Pflanzen-Weisheit.

Eine Pointe kann ich bieten. Meine Wirtin erzählt jedem, der es hören will oder nicht: Mit Pflanzen muss man umgehen können, man muss lieb und nett mit ihnen reden. – Sagt sie!

So eingebildet ist der Mensch!
Ellen Darc



«Es war irrsinnig toll, nur – eine meiner Kontaktlinsen ist in Brüche gegangen!»